

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 102 (2008)

Heft: 2

Rubrik: Soziales und Politik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Behindertenlobbyist krempelt die IV um

Text: Beat Bühlmann, Bern, im Tages-Anzeiger vom 4. Januar 2008

Nun läuft die 5. IV-Revision an. Alard du Bois-Reymond, einst Direktor der Pro Infirmis, muss den Kurswechsel durchsetzen. Der IV-Chef hat schon schwierigere Jobs bewältigt.

In der Primarschule nannten sie ihn zuweilen „Holzbein“. Sein Vater, im Zweiten Weltkrieg als deutscher Soldat durch eine Explosion verstümmelt, trug eine Prothese; er war bei der Ardennenoffensive auf eine Mine gefahren, dabei wurden ihm die Beine weggerissen. „Das Leben mit meinem kriegsversehrten Vater hat meine Kindheit geprägt“ sagt der 46-jährige Alard du Bois-Reymond. Die Hänseleien der Schulkollegen hat er in schmerzlicher Erinnerung.

Nicht nur Dossiers sichten

Nun leitet du Bois-Reymond als Vizedirektor das Geschäftsfeld Invalidenversicherung, wie sein Job beim Bundesamt für Sozialversicherung offiziell heißt, und muss die umstrittene 5. IV-Revision umsetzen. Eingliederung vor Rente, heißt jetzt die Devise (siehe Kasten). Das ist eine Herkulesarbeit. „Ich weiß nicht, ob es klappt“, sagt der IV-Chef in seiner nüchternen Art. „Aber ich bin überzeugt, dass wir den richtigen Weg einschlagen.“ Keine schlaflosen Nächte? Keine Sondereinsätze übers Wochenende? „Die IV-Revision wird nicht besser, wenn ich auch am Samstag und Sonntag arbeite.“

Alard du Bois-Reymond ist kein Mann der lauten Töne oder der grossen Gesten. Bei seinen öffentlichen Auftritten, oft an der Seite von Sozialminister Pascal Couchepin wirkt er stets sachbezogen und unaufgereggt, fast ein wenig spröde. Für die marode IV, die oft für politische Aufregung sorgt, ist das kein Nachteil. Mit einem Jahresaufwand von elf Milliarden Franken ist sie ein eher schwerfälliger Koloss. Nur 70 der 2500 IV-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind an der Effingerstrasse in Bern tätig. Der Grossteil des Personals arbeitet auf den 26 kantonalen IV-Stellen, eine weitere kümmert sich um die IV-Rentner im Ausland. Mit Weisungen aus der Zentrale sei der Kulturstwandel von der Rentenanstalt zur Einglie-

derungsversicherung nicht zu schaffen, sagt Alard du Bois-Reymond. „Die informellen Strukturen haben grosses Gewicht, ich muss die Leute mit Argumenten überzeugen.“

Inzwischen hat der IV-Chef die Kantonalstellen besucht und ihnen deutlich gemacht, dass ein Kurswechsel angesagt ist. „Wir müssen von der Dossierskultur wegkommen und uns konkret um die Eingliederung kümmern.“ Es dürfe nicht mehr vorkommen, dass Anträge einfach am Schreibtisch bearbeitet würden, ohne dass die IV-Sachbearbeiter die Gesuchsteller je zu Gesicht bekämen. Künftig seien sie auch als Coach oder Laufbahnberater tätig. „Nur wer einen Job hat, kann auf eigenen Füßen stehen“, sagt der IV-Chef.

„Das Glück aufgebraucht“

Eine Behinderung, so hat Alard du Bois-Reymond am Beispiel seines Vaters gelernt, ist nicht nur ein Handicap. Sie kann auch Kräfte freimachen. „Ohne die Verwundung aus dem Krieg, so sagte mein Vater, wäre nichts aus ihm geworden.“ Er hat sich trotz schwerer Behinderung beruflich durchgesetzt und eine Karriere als Werbefachmann gemacht. Diese Hartnäckigkeit hat auf den Sohn abgefärbt. Obschon er seinen distinguierten Umgangston pflegt, kann du Bois-Reymond seine Ziele beharrlich und konsequent verfolgen. Er wuchs in Winterthur auf, studierte Ökonomie, meldete sich dann beim IKRK, dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz, für einen Auslandseinsatz. „Ich hatte in einem Film einen Rotkreuz-Konvoi gesehen und war fasziniert.“

Vorerst klappte das nicht. So ging er zu einer Grossbank, lernte Russisch und war in der Generaldirektion für die Geschäfte in Osteuropa zuständig. „Das war zu Zeiten Gorbatschows und sehr spannend.“ Als die Karriereplaner ihm jedoch - vor dem Sprung nach New York - den Fronteinsatz am Schalter vorschrieben, stieg er aus. „Ich war eigentlich nie ein Bunker“, sagt er. So kam er doch noch zum IKRK. Er arbeitete vier Jahre in Afrika, dann zur Kriegszeit ein-einhalb Jahre in Bosnien. Er musste Flüchtlingskonvois betreuen, Nahrung organisieren, Transportflugzeuge abfertigen.

Soziales und Politik



„Nur wer einen Job hat, kann auf eigenen Füßen stehen“, sagt IV-Chef Alard du Bois-Reymond
Bild Severin Nowacki/Dukas

„Das war stressiger als die 5. IV-Revision“, sagt du Bois-Reymond. Doch es gefiel ihm. „Ich konnte selber anpacken und den Menschen im Alltag helfen.“

Die „Faszination des Krieges“, so sagt er selbstkritisch, wirke aber wie eine Droge. Und irgendeinmal, so ahnte er damals, sei „das Glück aufgebraucht“. So kehrte er, zusammen mit seiner afrikanischen Frau, in die Schweiz zurück und übernahm die Direktion der Pro Infirmis. Das farbenfrohe Kleid, ein so genanntes „Bubu“, das er aus der nigerianischen Wüste heimbrachte, hängt nun in seinem Chefbüro an der Wand.

Ein Pionier der Integration

Alard du Bois-Reymond war 36-jährig, als er 1997 die Pro Infirmis übernahm. Unter seiner Leitung wandelte sich die etwas behäbige Behindertenorganisation zu einem Unternehmen, das mit provokativen Kampagnen („Wir lassen uns nicht behindern“) für Aufsehen sorgt. Pro Infirmis gewann ein politisches Profil und setzte sich an vorderster Front für die Volksinitiative „Gleiche Rechte für Behinderte“ ein. Auch dieses Engagement hat familiäre Wurzeln. „Als ich meinen Vater im Rollstuhl zum Flughafen begleitete, hat die Frau hinter dem Schalter nur mit mir, dem 17-jährigen Teenager, geredet und ihn einfach ignoriert.“ Für du Bois-Reymond eine unzulässige Diskriminierung.

Den Rollenwechsel von der Pro Infirmis, dem grössten Lobbyverband der Behinderten, in die Chefetage der IV hat du Bois-Reymond ohne Schwierigkeiten gemeistert. Selbst einer der heftigsten IV-Kritiker, SVP-Nationalrat Toni Bortoluzzi, attestiert ihm Glaubwürdigkeit. „Du Bois-Reymond macht mir einen guten Eindruck, denn er will etwas verändern.“ In der Behindertenszene hingegen gilt der IV-Chef nach seinem Kampf für die 5. IV-Revision für manche als „Verräter“. „Diese Vorwürfe haben mich verletzt, weil sie meine Integrität in Frage stellen“, sagt du Bois-Reymond. Er gehörte vor zehn Jahren zu den Gründern der Stiftung Profil. Sie will, in Kooperation mit den Arbeitgebern, die Inte-

gration von Menschen mit Behinderungen am Arbeitsplatz verbessern. Das war zukunftsweisend. Nun kann er sein Pilotprojekt landesweit umsetzen.

IV setzt jetzt auf Integration

Bern. - Seit dem 1. Januar 2008 ist die 5. IV-Revision in Kraft. Das hat für die Invalidenversicherung einen grundlegenden Kurswechsel zur Folge: Im Vordergrund stehen künftig Früherfassung, Frühintervention, um die Integration auf dem Arbeitsmarkt zu fördern. So werden etwa psychisch behinderte Personen mit besonderen Massnahmen auf die berufliche Eingliederung

vorbereitet. Zudem werden neu Einarbeitungszuschüsse an die Arbeitgeber geleistet. Für die Integrationsmassnahmen wird die IV 250 neue Stellen schaffen. Mittelfristig will sie jährlich 3000 Personen eingliedern und so die Zahl der Renten spürbar reduzieren.

Mit der 5. IV-Revision fallen auch die Zusatzrenten für Ehegatten weg, und der Karrierezuschlag wird gestrichen. (bm.)

Wir schütten nicht naiv irgendwelche Leistungen aus



„Nur eine Minderheit der Klienten reagiert auf finanzielle Anreize“: Walter Schmid, Präsident der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe.

YOSHIKO KUSANO / KEYSTONE

Interview: hof. - NZZ vom 27. Dezember 2007

Skos-Präsident Walter Schmid blickt aus ein bewegtes Jahr in der Sozialhilfe zurück.

Dieses Jahr ist die Sozialhilfe in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit gelangt. Walter Schmid, Präsident der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe, sagt im Gespräch mit der NZZ, welche Lehren er daraus zieht und wo er die Ziele einer zukünftigen Sozialpolitik sieht.

Herr Schmid, dieses Jahr wurden einige spektakuläre Fälle von Missbrauch der Sozialhilfe bekannt. Das Echo in den Medien und der Politik war beachtlich.

„Sozialmissbrauch“ wurde zum neuen Schlagwort. Was hat die Debatte bei Ihnen rückblickend ausgelöst?

Walter Schmid: Es ist ja nicht das erste Mal, dass über Missbräuche gesprochen wurde, aber dieses Jahr war es in der Tat besonders virulent. Für mich hat sich gezeigt, dass die Sozialhilfe im Schaufenster steht und deshalb sehr sorgfältig hinschauen und exakt arbeiten muss, um Missbräuche zu verhindern. Doch es ging in dieser Debatte nicht nur um die Missbräuche, sondern auch um die Sozialhilfe an sich: Man wollte sie und mit ihr den ganzen Sozialstaat in Misskredit ziehen. Das machte es schwierig, auf die Vorwürfe zu reagieren. Auf der einen Seite sagten wir: „Ja, es gibt Missbräuche.“ Auf der anderen Seite mussten wir die Sozialhilfe selber in Schutz nehmen. Immerhin sorgt sie dafür, dass rund 280 000 Menschen in der Schweiz wenigstens eine minimale Existenzgrundlage haben. Unsere Verteidigung der Sozialhilfe wurde dann so ausgelegt, dass wir die Missbräuche nicht ernst nehmen würden.

Proaktiv über Missbräuche informieren

Man rätselt über den Anteil der Missbrauchsfälle. Um Mutmassungen entgegenzutreten, wäre es sinnvoll, wenn die Sozialhilfe von sich aus Transparenz schaffen würde.

Das ist eine der Lehren, die wir aus der Debatte gezogen haben. Wir müssen proaktiv über aufgedeckte Missbräuche infor-

mieren. Dies ist dieses Jahr auch bereits teilweise geschehen. Aber lassen Sie mich anfügen: Es geht darüber hinaus darum, das Vertrauen in die Sozialhilfe wieder zu stärken. Dazu müssen wir nicht nur über die Schwierigkeiten, die wir haben, berichten, sondern auch über die Leistungen, die wir erbringen. Wir müssen sagen, dass die Sozialhilfe vielen Menschen ein letztes Sicherheitsnetz bietet. Sie ist für viele eine Garantie, dass sie von der Gesellschaft nicht ganz fallengelassen werden.

Fragwürdige Verwandtenunterstützung

Welche Rolle spielt in der Schweiz eigentlich noch die Verwandtenunterstützung?

Die Verwandtenunterstützung ist ein historisches Institut, das im Zivilgesetzbuch geregelt ist. In der Praxis wird es mehr und mehr in Frage gestellt und unterschiedlich angewendet. In der Sozialhilfe möchten wir eigentlich nur noch in den Fällen darauf zurückgreifen, wo es für die Gesellschaft stossend wäre, wenn man es nicht täte; also wenn jemand zum Beispiel sehr reiche Eltern hat und nun die Allgemeinheit für die Kinder aufkommen muss. Verschiedene Kantone habe in der Vergangenheit die Verwandtenunterstützung auch für mittlere Einkommen ausgeweitet, um ihre Finanzen aufzubessern. Aber das ist falsch. Wir sollten nicht auf den ohnehin schon belasteten unteren Mittelstand losgehen. Es lohnt sich auch aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht. Kommt hinzu, dass es wegen der lückenhaften Steuerinforma-